

# Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Luzia Sutter Rehmann, ev.-ref.

15. November 2015

## Loblied im Herbst

Lukas 1, 46-55

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Ich habe das grosse Glück, junge Leute als Nachbarn zu haben. Und diese haben Kinder. Ich finde es toll, wenn die Kinder mir beim Weggehen winken, oder beim Heimkommen etwas zeigen, was sie gemacht haben: z.B. vorgestern, da hat Ben ganz fest mit dem Besen gewerkelt und mich dann voller Stolz darauf aufmerksam gemacht: alles Laub ist im Traktoranhänger!

Aber, wie Sie sicher grad bemerkt haben, liebe Hörerin, lieber Hörer, „beim Weggehen“ und „beim Heimkommen“ habe ich gesagt. Ich bin noch mitten im Berufsleben und das heisst, ich sehe sie längst nicht jeden Tag und bin froh, keine Verantwortung für sie tragen zu müssen. Ich wäre also kein Traum-Grosi, das sich gemütlich auf das Bänkli vor dem Haus setzt, Äpfel rüstet und Kinder hütet.

Dieses Bild von grauhaarigen, ruhigen Grosseltern ist ja eine Erfindung der jüngeren Zeit. Erst ab dem 19. Jahrhundert, im Zuge des romantisch-bürgerlichen Familienideals taucht dieses Rollenbild auf und propagierte die Grossmutter als gute Seele des Hauses und den gütigen Grossätti daneben.

Für junge Eltern, respektive kleine Kinder sind Grosseltern natürlich auch heute sehr wichtig. Der Generationenforscher François Höpflinger hat ausgerechnet, dass Grosseltern in der Schweiz etwa 100 Millionen Betreuungsstunden leisten. Ökonomisch bedeutet das: 50'000 Vollzeitstellen oder über zwei Milliarden Schweizer Franken, die dank ihnen nicht ausgegeben werden müssen.

Also - Hut ab! Das ist ja ein gewaltiges Engagement der älteren Generation. Dabei ist es für viele Grossmütter, die schon einmal die Doppelbelastung von Beruf und Kindern erlebt haben, gar nicht einfach, ihre eigenen Wünsche mit den Ansprüchen, die an sie gestellt werden, zu verbinden. Sollen sie sich wieder verpflichten, an den Herd zu stehen, Kinder zu hüten und ihr eigenes Leben darum herum zu basteln? Dass dies nicht alle begeistert machen wollen, kann ich gut verstehen.

Bedenklich finde ich hingegen, dass im Internet bei der Suche nach „kleine Kinder in der Nachbarschaft“ x-Einträge zu Mietrecht und „wie viel Lärm ist zumutbar?“ auftauchen. Kleine Kinder werden offenbar vor allem als Lärm- und Nervenbelastung wahrgenommen. Für mich ist das nicht so. Ich bin sehr stolz, wenn ich mit den Nachbarskindern mal unterwegs sein kann. Die Welt mit Kinderaugen sehen, das ist dann mein Gewinn. Und die Beziehung zu der nächsten Generation kommt noch als Geschenk dazu.

Ein Lächeln steigt in mir auf, wenn ich an den letzten Ausflug denke, den ich mit der kleinen Lena unternommen habe. An einem dieser goldigen Herbsttage gelang es meiner Freundin und mir, uns zeitlich so abzusprechen, dass wir miteinander einen Termin fanden. Und ein Kind. Denn auch meine Freundin hat ein Nachbarskind, den kleinen Jungen namens Emre. Er ist neu hier, erst kürzlich sind seine Eltern zugezogen. Sie haben hier keine Eltern und Verwandte und freuen sich umso mehr, wenn jemand einmal einspringt.

Wir gingen also diese Wege, die wir von früher her kannten. Oben beim Friedhof vorbei, zum Bauernhof. Der kleine Emre wollte partout selber laufen, damit war das Tempo vorgegeben. Lena hingegen wollte keineswegs gehen, aber auch nicht im Wagen bleiben. So trug ich sie halt, so wie ich meine Kinder immer getragen habe.

Bei den Kühen klammerte sich Lena an mich, beeindruckt von den grossen Zungen und dem Schnauben der riesigen Tiere. Emre hingegen spazierte unbeeindruckt herum, der Traktor war mindestens so spannend wie die Tauben auf dem Dach. Bei den Hühnern gluckte und piepste und krächte ich vor mich hin, wahrscheinlich faszinierte ich die Kinder damit mehr als alle Hühner zusammen.

Allmählich war es Zeit, ein zVieri einzunehmen. Wir setzten uns an ein sonniges Plätzli und kramten die Dösli hervor, die die Mütter vorbereitet hatten. Jetzt taute Lena sichtlich auf. Und während Emre ihre Salzstengeli probierte, machte sie sich hinter seine getrockneten Apfelschnitze.

Sie fütterten uns und sich, drehten an den Flaschenverschlüssen und öffneten und schlossen die Dösli unermüdlich...Und ich empfand eine riesige Dankbarkeit dafür, am Leben zu sein.

Ein Moment, in dem ich Gott loben wollte – nicht laut, nicht mit speziellen Worten, sondern einfach, indem ich sah, welch grosses Geschenk da war. Vier Menschen, Kleine und Grosse, genossen die Sonne und das Leben. Die Freundin strahlte und es war schön, sie strahlen zu sehen.

Grossmutterfreuden müssen sich so anfühlen. Es hat mit Versöhnung zu tun, glaub ich. Es mag seltsam klingen, aber ich empfand Gott selbst in diesem Moment grossmütterlich. Die grosse Mutter, so der Name der alten Gottheit, die vom Christentum verdrängt worden war. Die grosse, alte Mutter Gott, die uns ganz fest hält, auch wenn wir es nicht merken, auch wenn wir meinen, ganz allein zu sein, tagein-tagaus, die trotzdem uns den Rücken stärkt und uns am Morgen anlächelt, die uns über die Haare streicht, ganz leicht, mit einem Windstoss, wenn wir aufs Fahrrad steigen.

Die alte Elisabeth, am Anfang des Lukasevangeliums, kommt mir da in den Sinn. Wie sie Maria umarmt, die sie aufgesucht hat. Die Freundschaft dieser zwei, die beide wie die Jungfrau zu ihrem Kind gekommen sind...

Und die dann das grosse Loblied singen, das Magnificat, meine Seele lobe die Lebendige!

Einige alten lateinischen Texte behaupten, Elisabeth habe das Magnificat gesungen. Andere Forscher meinen, beide hätten es gemeinsam gesungen, da beider Erfahrungen sich im Lied verwoben haben. Die Grundlage des Liedes ist sowieso die Freundschaft zwischen ihnen. Sie bildet das Fundament und sie bezieht sich auch auf Gott, den dritten im Bunde, der uns mit den Fäden des Lebens, den dunklen und den funkelnden, den brüchigen und den zusammen geknüpften, in eine Geschichte hinein gewoben hat. In eine Geschichte, die vor meiner Zeit begonnen hat, die meine Zeit umfasst und darüber hinausragt, in eine neue Zeit hinein.

Das Lied der Maria und der Elisabeth ist prophetisch und politisch, es singt von dem Sattwerden der Hungrigen und einer neuen, gemeinsamen Welt. Mein Loblied wäre viel bescheidener ausgefallen. Es wäre aber auch aus der Freundschaft entstanden und der Gegenwart der Kleinen zu verdanken gewesen. Es hätte mit der goldenen Herbstsonne zu tun und einem tiefen Durchatmen.

Davon habe ich natürlich an jenem Nachmittag nichts gesagt.

Ich sag dies nur Ihnen, liebe Hörerin, lieber Hörer. Im Alltag lassen sich solche Gedanken meist gar nicht in Worte fassen. Es braucht dafür etwas Abstand und einen Grund, einem solchen einfachen Ausflug mit Kindern nachzuspüren.

Bei dieser Gelegenheit danke ich Ihnen für ihr Ohr, das Sie mir geliehen haben – so konnte ich selber in mich hinein hören und herausfinden, warum ich so ein Erlebnis nicht nur „schön“ finde, sondern es mit biblischen Geschichten verbinde. Denn nur so kam ich auf diese Verwobenheit, auf diesen gemeinsamen Teppich, in den uns Gottes Webkunst gezeichnet hat. Ein Teppich, der mit Abraham und Sara anfängt und bis zu mir, zu uns geht, über unsere Lebenszeit hinaus, in die Zukunft der Kleinen.

Nach dem Picknick musste ich Lena nicht mehr tragen. Emre und sie stolperten voraus, einander hinterher und begeistert von einander. Wir schmunzelten und malten uns bereits aus, dass aus diesen zweien ein Paar werden könnte und wir uns an ihrer Hochzeit zuprosten würden. Doch soweit sind wir noch nicht. Das wäre auch schade, denn zuerst soll das Leben gelebt werden, Schritt für Schritt.

*Luzia Sutter Rehmman  
Margarethenstr. 20, 4102 Binningen  
luzia.sutter.rehmann@radiopredigt.ch*

*Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 9.30 Uhr (kath.) und  
um 9.45 Uhr (ref.)*

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholischer Mediendienst, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Pf 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Badenerstr. 69, Postfach, 8026 Zürich, mail: [abo@radiopredigt.ch](mailto:abo@radiopredigt.ch) Produktion: Reformierte Medien, Zürich